

Ultimatives Musikerleben



Fotos: Hakon Styri/Ultima

Das Festival „Ultima“ in Oslo sucht und findet neue Zugänge zur Neuen Musik.

Oslo ist ein Ort des Bewahrens. Im Freilichtmuseum auf der Halbinsel Bygdøy scheint die Zeit stillzustehen. Unter feurig buntem Laub schlafen mittelalterliche Holzhäu-



Klassische Musik in Clubatmosphäre.



Szenische Aufführung von John Cages „Europas“ in der Jakobskirche.

ser, die aus allen Teilen Norwegens zusammengetragen wurden. Eine unwirklich anmutende Stabkirche aus der Zeit um 1200 strahlt bescheidene Größe aus. Noch weiter zurück geht die historische Reise im nahe gelegenen Wikingerschiffmuseum, wo drei erstaunlich gut konservierte Boote aus dem neunten Jahrhundert ausgestellt sind.

Den Bereich der bildenden Kunst dominieren zwei Namen: Gustav Vigeland und Edvard Munch. Der Bildhauer hat sich mit der 650 Skulpturen umfassenden Parkanlage im Nordwesten der Innenstadt selbst ein monumentales Denkmal gesetzt. Der Maler ist omnipräsent: das Ölgemälde „Livet“ im Rathaus an der Spitze des Oslofjords, die Wandfresken in der Aula der Alten Universität, die beiden ihm gewidmeten Säle der Nationalgalerie, schließlich hinter dem Botanischen Garten das Munch-Museum, das den Nachlass würdig pflegt.

Vor dem klassizistischen Nationaltheater an der belebten Karl Johans Gate wachen in Bronze Henrik Ibsen und Bjørnstjerne Bjørnson. In der unauffälligen Opernpassage oder auf der Terrasse vor dem modernen, kühl-glaten Konzerthaus findet man keine Spuren solcher kulturellen Heiligenverehrung. Das mag darin gründen, dass Edvard Grieg stärker mit seiner Geburtsstadt Bergen assoziiert wird, liegt aber sicherlich auch an einer Institution wie dem Norwegischen Mu-

sikinformationszentrum, das in vorbildlicher Weise immer wieder für das Neue und das weniger Bekannte wirbt.

Unbeschwert vom Ballast der Tradition konnte also vor elf Jahren in der Hauptstadt das „Ultima“-Festival gegründet werden, das sich ganz der zeitgenössischen Musik verschrieben hat. Im Mittelpunkt der diesjährigen über 120 Veranstaltungen an elf Oktobertagen stand Hans Werner Henze. Das leider keineswegs erstklassige Orchester der Norwegischen Oper begleitete in den „Ariosi“ die eng am Notentext verweilende Sopranistin Toril Carlsen. Dirigent Thierry Fischer stellte Henzes Tasso-Vertonungen das Posaunenkonzert von Luciano Berio gegenüber, mit dem tonschön rezitierenden, aber auch frech herausplatzenden Christian Lindberg als Solisten, der tags darauf eine „Mondnacht“ mit Streichquartett von Bent Sørensen aus der Taufe hob. Rolf Gupta, der auch mit dem Hochschulorchester „Le fils de l'air“ aufführte, bot im Eröffnungskonzert die siebte Sinfonie, gekoppelt mit „Acalanto“ des jungen einheimischen Komponisten Peter Tornquist und dem Klavierkonzert von Witold Lutoslawski, das Leif Ove Andsnes hochkonzentriert, doch vollkommen entspannt bewältigte. Nordisch keusch klang Henzes Lyrik aus den Instrumenten der Osloer Philharmoniker. Breite Fresken malten sie, deutlich konturiert, dafür nicht ganz so farbenfroh. Imposant gelan-

gen Gupta die massiven, stets kontrollierten Steigerungen, die an den Satzenden nicht jäh abbrachen, sondern als gebündelte Energie in die Luft entwebten.



Composer-in-Residence: Hans Werner Henze.

Der Komponist selbst durchbrach als Erster die atemlose Stille mit seinem Bravo.

An Kammermusik erklangen von Henze das „Potpourri“ aus „Boulevard Solitude“, „Being Beateous“, „El Cimarrón“ und die erste „Royal Winter Music“. Weitere Höhepunkte auf diesem Gebiet waren die Gastspiele von Herbert Henck mit Werken von Schönberg, Hauer und Cage sowie des Arditti-Quartetts mit einer Auftragskomposition von Rolf Wallin. Doch sind es weniger die althergebrachten Konzertrituale, die „Ultima“ ausmachen, als

Konzertrituale und Theaterexperimente

vielmehr neuartige, ungewöhnliche Darbietungsformen von Musik. Etwa die Konfrontation der mittelalterlichen „Messe de Tournai“ mit Werken aus dem gerade vergangenen Jahrzehnt durch das aus drei Sopranistinnen bestehende Trio Mediaeval, die Performance-Kunst von Gerhard Stäbler und Kunsu Shim oder der im Club-Ambiente angesiedelte Versuch des Ensembles Contemporánea, mit einem vierstündigen Nonstop-Mix die Entwicklung von frühen elektronischen Kompositionen Stockhausens, Ligetis und Varèses über die elektroakustische Musik eines Wayne Siegel bis hin zur „electronic listening music“ der Gegenwart nachzuzeichnen. Der Übergang zur

Installation wurde exemplarisch vollzogen von Ingebjørg Torgersen, Bjørn Skjelbred und Marius Kolbenstvedt, die mithilfe von zwei Schauspielern, zwei Posunisten, einem Bildschirm und vier Lautsprechern das Thema Gewalt in der Ehe zu einer „Fakta Morgana“ verdichteten.

„Die Expedition“ hatte Geir Johnson, der Künstlerische Leiter, als Motto über das diesjährige Programm gestellt. Es endete mit einer von Christian Eggen dirigierten konzertanten Aufführung der gleichnamigen Oper von Klas Torstensson. Den Weg dorthin markierten mehrere Bühnenproduktionen von teils experimentellem Charakter. Da wirkten John Cages „Europeras“ mit ihrer Plattenspieler-Collage, die die Opera Vest in der Kulturkirche Jakob

gab, schon fast wie Klassiker. Geheimnisvoll hingegen die „Schattenoper“ von Cecilie Ore: Auf der ganz in Schwarz gehaltenen Probebühne des Norwegischen Theaters sitzen sieben mal sieben Besucher in quadratischer Ordnung, zwischen ihnen zieht ein stummer Schauspieler seine Bahnen, vom Band hören sie mehrsprachige Textfragmente, unterlegt mit den Klängen von Gongs und singenden Sägen. Zuvor in der zum Einkaufs- und Kulturzentrum umgebauten Aker-Werft eine Kombination aus satirischem Sprech- und eruptivem Tanztheater: Ina Christel Johannessens „Confession Time“, das die Outing-Mechanismen des modernen Fernsehens hinterfragt und parodiert.

Das Medium Tanz schien den Programmachern auch besonders geeignet, den Nachwuchs an die zeitgenössische Musik heranzuführen. So wandte sich die Gruppe Dansdesign mit „Der kleine Vampir“ an Kinder von sieben bis zwölf, während Pia Myrvolds interaktives Multimedia-Stück „Paintbox“ bereits Vierjährige zum Zuschauen, Hinhören und Mitmachen aufforderte. Auf dass es morgen noch ultimative Festivalbesucher gebe!

Jörg Hillebrand

Internet
www.ultima.no

„Sensationell“ (Kölische Rundschau)

DHM
deutsche
harmonia
mundi

Das Opernereignis des Jahres...

ZUR KONZERTANTEN AUFFÜHRUNG DES
FREISCHÜTZ MIT BRUNO WEIL IM JUNI 2001
SCHRIEB DER BONNER GENERALANZEIGER:

Keine Frage: Eine CD-Produktion dieser
Aufführung wäre ein voller Erfolg ...

... HIER IST SIE

Die Ersteinspielung des Freischütz
auf Originalinstrumenten



GERHARD - PRÉGARDYEN - ZEPPENFELD - STOKOVIC - SCHNITZER

„So 'neu', so jugendlich unverbraucht,
so explosiv anspringend hat man den
Freischütz noch nicht gehört!“ (MDR-Kultur)

„Ein Fest der Stimmen“ (Bonner Generalanzeiger)

EBENFALLS JETZT ERHÄLTICH:



Al Ayre Español - Eduardo López Banzo
José de Nebra: Miserere - CD 05472 77532 2

WELTERSTEINSPIELUNG

Auch wenn das Stabat Mater von Pergolesi dem
Miserere als Vorlage diente, so eignet sich Nebra
den Stil Pergolesis mit solch einer Natürlichkeit
und Meisterschaft an, dass dem Miserere aus
heutiger Sicht ein Platz unter den besten Wer-
ken des 18. Jahrhunderts in Spanien sicher ist.

BMG
KULTUR